



MANUELA
JUNGHÖLTER



Starke FRAUEN

AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN



Wartberg Verlag

INHALT

- 4** Vorwort
- 6** Anna von Buchwald (1453 – nach 1508)
Nonne mit Durchblick
- 8** Augusta Herzogin von Schleswig-Holstein-Gottorf, Prinzessin von Dänemark (1580–1639)
Bibeltreu und mit Sinn fürs Geschäft
- 12** Dorothea Christine, Herzogin von Plön, Freiin von Aichelberg (1674–1762)
Ehe zur rechten und zur linken Hand
- 16** Lotte Hegewisch (1822–1903)
Ohne sie keine Kunsthalle
- 18** Charlotte Erasmi (1827–1893)
Das Glück in Dosen
- 20** Johanna Mestorf (1828–1909)
Ohne Studium und doch gelehrt
- 23** Henriette Hirschfeld-Tiburtius (1834–1911)
Was Zahnschmerzen bewirken können
- 25** Diana Gräfin von Reventlow-Criminil (1863–1953)
Die Gräfin, die der Welt abhandenkam
- 28** Prinzessin Irene von Hessen (1866–1953)
Aus Sorge um die Kinder
- 30** Franziska (Fanny) Gräfin zu Reventlow (1871–1918)
Sehnsucht nach Freiheit
- 33** Thusnelda Kühl (1872–1935)
Westküstenchronistin
- 36** Elisabeth Hablik-Lindemann (1879–1960)
Altes Handwerk neu belebt
- 38** Lilli Martius (1885–1976)
Im Einsatz für die Kunst
- 40** Käte Ahlmann (1890–1963)
„Moder“ Ahlmann – Gnädige Frau
- 43** Lena Ohnesorge (1898–1987)
Die Stimme der Flüchtlinge
- 45** Gerty Molzen (1906–1990)
Von zue Türn und aufe Fenster
- 49** Lotti Huber (1912–1998)
Das Leben ist ein Auf und Ab
- 52** Elisabeth Haseloff (1914–1974)
Hartnäckigkeit zahlt sich aus
- 55** Rosemarie Kilian (1919–2014)
Ein Leben für die Bühne
- 57** Beate Uhse (1919–2001)
Gegen alle Tabus
- 60** Gerda Nissen (1929–1999)
Im Namen der Rose
- 63** Ute Boeters (*1938)
Wenn das Gesicht spricht
- 65** Heide Simonis (*1943)
Mit Hut und flinker Zunge
- 67** Therese Chromik (*1943)
Kein Wort zu viel
- 71** Jil Sander (*1943)
Die Lust an purer Mode
- 74** Annie Lander Laszig (*1946)
Die Kieler Dänin oder die dänische Kielerin
- 77** Angelika Volquartz (*1946)
Ein Herz für Kiel
- 79** Kirsten Bruhn (*1969)
Sie kann mehr, als sie dachte
- 82** Bärbel Feddersen (*1975)
Landfrau mit Leidenschaft
- 85** Nathali Feldhusen (*1980)
Unter Segeln zu neuen Ufern
- 88** Martina Dröse (*1980)
Von der Verkäuferin zur Kapitänin
- 91** Aminata Touré (*1992)
Bringt euch ein, werdet sichtbar!

VORWORT

Bei der Recherche zu dem Buch „Starke Frauen in Schleswig-Holstein – Wahre Heldinnen“ fiel auf, dass interessante Frauenpersönlichkeiten in der einschlägigen Literatur nur zu einem kleinen Prozentsatz berücksichtigt werden. Das mag auch daran liegen, dass Frauen zwar in vielerlei Weise Besonderes und Herausragendes geleistet haben, sie aber damit nicht an die Öffentlichkeit gehen, ja, sie ihre Leistung oftmals als selbstverständlich und nicht als erwähnenswert empfinden. Das gilt es zu ändern, denn für Zurückhaltung gibt es eigentlich keinen Grund. „Tue etwas Gutes und sprich darüber“, sollte die Devise sein. Dabei spielt es keine Rolle, ob man in der Öffentlichkeit steht, sich in der Politik für Frauenrechte einsetzt, sich mit der deutschen Sprache beschäftigt, ein Schiff steuern kann, sich für Rosen oder Büffel begeistert oder einfach eine eigene Werkstatt aufmacht. Alle in diesem Buch beschriebenen Frauen haben ihre ganz individuelle Geschichte, die jede Wertschätzung verdient. Sie stehen exemplarisch für die vielen interessanten Frauenbiografien, die allein aus Platzgründen keinen Einlass in das Buch finden konnten.

Das vorliegende Buch leistet einen Beitrag dazu, das Leben und Wirken schleswig-holsteiner Frauen aus vergangener Zeit bis heute bekannt zu machen. Die eine oder andere Frauenbiografie ist sicher präsenter, aktueller in Erinnerung, viele andere hingegen sind bisher kaum öffentlich ins Bewusstsein getreten. Einen intensiveren Blick auf ihre interessanten Lebensgeschichten sind sie allemal wert. Viele der behandelten Biografien weisen Gemeinsamkeiten auf. So fällt auf, dass es meistens Brüche, traumatische Ereignisse oder

das Aufbegehren gegen gesellschaftliche Konventionen sind, die Frauen ungeahnte Kräfte entfalten lassen und sie zu Höchstleistungen anspornen. Manchmal, ohne sich dessen bewusst zu sein. Dazu gehören eine gute Portion Mut, Selbstbewusstsein, Durchhaltevermögen und der Wille, sich in oftmals männerdominierten Bereichen zu behaupten. Coco Chanel hat das wunderbar in dem Satz zusammengefasst: „Es sind nicht die Erfolge, aus denen man lernt, es sind die Fiaskos.“ Und sie hat recht. Der einfache Weg ist nur halb so spannend. Die Frauen haben sich auf die eine oder andere Weise einen Platz in den Geschichtsbüchern, in Gesellschaft, Politik, Kunst oder Wissenschaft erobert. Sie können im wahrsten Sinne Vorbilder für ganze Generationen von Frauen sein.

„Nichts ist unmöglich!“, „Traut euch!“, „Ihr könnt mehr als ihr denkt!“, „Jetzt erst recht!“ – das ist die Quintessenz aus den vielen interessanten Lebenswegen der Frauen, die mir posthum begegnet sind bzw. die mir in Gesprächen ihre Zeit geschenkt und bereitwillig über ihr Leben berichtet haben. Ihnen allen gebührt mein Dank.

Das Ergebnis ist ein Kompendium über historische, lebende, bekannte, unbekannte und in jedem Fall „lebendige Heldinnen“ in Schleswig-Holstein. Ich wünsche viel Freude beim Lesen!

MANUELA JUNGHÖLTER

ANNA VON BUCHWALD

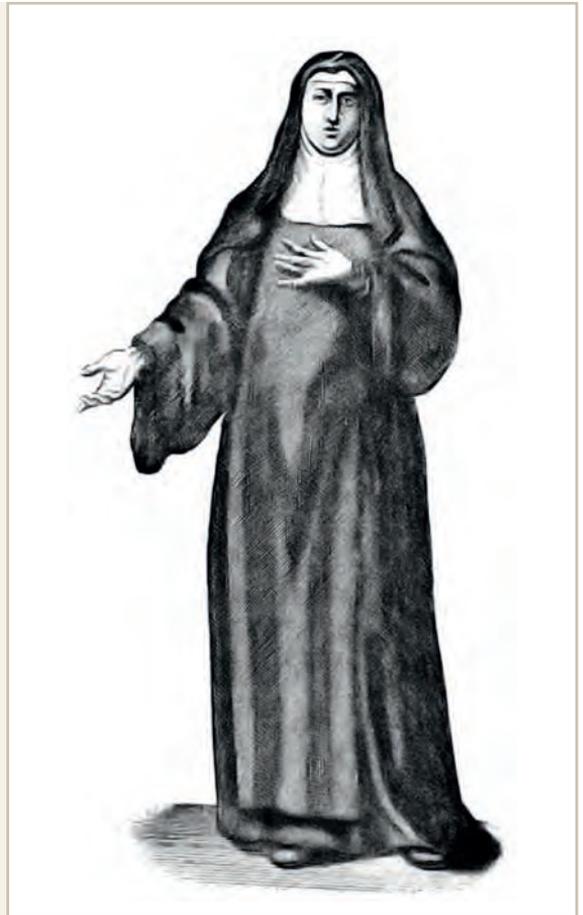
(1453 - NACH 1508)

NONNE MIT DURCHBLICK

Priörin des Benediktinerinnenklosters Preetz zwischen 1484 und 1508.

Lebensläufe über fromme Frauen im Kloster sind nicht immer einfach zu rekonstruieren, lebten sie doch in Abgeschlossenheit und Bescheidenheit hinter dicken Klostermauern. Es sind vor allem ledige adelige Frauen, die in den Nonnenkonvent aufgenommen wurden. Auch Anna von Buchwald stammt aus einem alten schleswig-holsteinischen Adelsgeschlecht.

Über ihre Zeit als Priörin des Klosters Preetz gibt es inzwischen Informationen durch die Auswertung des erhaltenen Rechnungsbuchs des Klosters und des von ihr selbst verfassten „Buch im Chore“. Es zeichnet sich das Bild einer Frau, die kompetent, eigenständig, selbstbewusst, durchsetzungsstark, geschäftstüchtig und mit Bedacht die Geschicke des Klosters leitete. Ihre Lebensdaten sind nicht genau zu ermitteln. Als sie 1484 zur Priörin gewählt wird, hat sie das Alter von 30 Jahren bereits erreicht, durchaus üblich für diesen verantwortungsvollen Posten. Sie trat zusam-



Stellvertretend für die Priörin Anna von Buchwald zeigt die Abbildung eine Benediktinerin im Habit von 1904.

men mit ihrer Schwester Dilla als „geistliches Kind“ in das Benediktinerinnenkloster in Preetz ein. Es ist das größte Nonnenkloster nördlich der Elbe, das 1211/12 von Albrecht von Orlamünde gegründet wurde, und es konnte 70 Ordensfrauen aufnehmen. Die übliche Mitgift von 100 Mark Lübsch ist als Aufnahmegebühr im Rechnungsbuch sorgfältig verzeichnet. Mit der „Einkleidung“ einige Jahre später ist die Aufnahme offiziell. Das Leben der Benediktinerinnen ist frei nach dem Wahlspruch „bete und arbeite (ora et labora)“

von harter Arbeit, reglementiertem Tagesablauf und intensiven Exerzitien geprägt, zur Lobpreisung Gottes.

Anna von Buchwald erkennt, dass das sanierungsbedürftige Kloster und das von Vorschriften überfrachtete Klosterleben dringend einer Überarbeitung bedürfen. In dem von ihr verfassten 160 Seiten umfassenden „Buch im Chore“ werden zum ersten Mal die komplizierten liturgischen Abläufe niedergeschrieben. Sie vereinfacht dort, wo es nötig ist, reduziert Strafen bei Verfehlungen, regelt das Alltagsleben neu und das alles mit Zustimmung

des ihr vorgesetzten Bischofs und Abts. Es entsteht eine verbindliche Handlungsanweisung für die Nonnen, die für alle einsehbar an einer Kette im Chor befestigt ist. Mit der eigenständigen Umsetzung dieses Vorhabens wird deutlich, dass sie ihre Verantwortung als Priörin sehr ernst nimmt, ihren Handlungsspielraum nutzt und erheblich erweitert.

Sie ist aber auch praktisch veranlagt und tritt Missständen entgegen. Als sie feststellt, dass 22 ihrer Mitschwestern gar keine eigene Schlafstelle haben, fordert sie bei ihren Vorgesetzten die Instandsetzung eines baufälligen

In dem von Anna von Buchwald verfassten „Buch im Chore“ sind die Initialen und das Familienwappen ebenso zu erkennen wie die Kette, an der die Handlungsanweisungen für die Nonnen im Chor befestigt war, die seit 1471 gültig sind.



DOROTHEA CHRISTINE HERZOGIN VON PLÖN, FREIIN VON AICHELBERG (1674-1762)

EHE ZUR RECHTEN UND ZUR LINKEN HAND

Herzogin Dorothea Christine kämpft viele Jahre ihres Lebens um die rechtmäßige Anerkennung ihrer aus Liebe geschlossenen Ehe und den erbrechtlichen Anspruch ihrer legitimen Nachkommen.

Es war in früherer Zeit durchaus üblich, dass Ehen in adeligen Kreisen arrangiert, im Kindesalter beschlossen oder aus dynastisch politischen Gründen festgelegt wurden, größtenteils ohne Mitsprache der zukünftigen Ehepartner. Umfangreiche Ehekontrakte waren nötig, um eine standesgemäße Versorgung und die Rechte potenzieller Witwen zu gewährleisten, eine Herausforderung, denn eine allgemeingültige juristische Absicherung im Falle des Todes ihrer adeligen Ehemänner gab es nicht. Die Konkurrenz unter den verschiedenen Ehefrauen, Müttern, Schwiegermüttern und Mätressen um das, was als angemessen empfunden wurde, ist genauso groß wie die Suche nach Einsparpotenzial in den

weniger begüterten Fürstenhäusern. Liebesheiraten hingegen waren eher selten. Das Leben Dorothea Christines, Freiin von Aichelberg, spätere Herzogin von Plön, ist vom fortwährenden Kampf um die Anerkennung ihrer Ehe und Durchsetzung der Ansprüche für ihre Nachkommen geprägt.

Geboren wurde sie als einziges Kind des Johann Franz von Aichelberg und seiner Frau Anna Sophie von Trautenberg. Der Vater ist Amtmann und zugleich Hofmeister auf Schloss Nordborg auf Alsen, dem Stammsitz des Teilherzogtums Schleswig-Holstein-Sonderburg. Schon als Kind erwirbt sie sich die Gunst der Fürstenfamilie und wird Spielgefährtin der drei Prinzessinnen. Bereits da gibt es erste zarte Bande zum zweitgeborenen Prinzen Christian Carl. Nach dem Tod seines

Das Portrait der älteren Herzogin Dorothea Christine in ihrer standesgemäßen Kleidung hängt heute im Museum Schloss Glücksburg.





der Schwesternschaften des Deutschen Roten Kreuzes eingegliedert wird und sich nach dem zweiten Weltkrieg 1947 als Verein der DRK-Heinrich-Schwesterschaft e.V. neu gründet.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges verliert Prinzessin Irene auch ihren zweiten Sohn Waldemar an die „Krankheit der Könige“. Sie bleibt dem von ihr gegründeten Hospital und der Heinrich-Schwesterschaft bis zu ihrem Tod 1953 eng verbunden.

Prinzessin Irene, Gründerin des ersten Kieler Kinderkrankenhauses.

FRANZISKA (FANNY) GRÄFIN ZU REVENTLOW

(1871-1918)

SEHNSUCHT NACH FREIHEIT

Schriftstellerin, Übersetzerin, Schauspielerin, Künstlerin, Avantgardistin, „Skandalgräfin“ und Muse der Münchner Boheme-Szene.

Freiheitsdrang und Selbstbestimmung in allen Dingen kennzeichnen das allzu kurze Leben der Husumer Comtesse aus einer uralten schleswig-holsteinischen Adelsfamilie, die gegen gesellschaftliche Konventionen der Kaiserzeit bis hin zum Bruch mit der Familie aufbegehrt.

Fanny zu Reventlow wächst mit ihren vier Geschwistern in einem preußisch strengen Elternhaus im Husumer Schloss auf. Mit den gewünschten Tugenden einer „höheren Tochter“ kann der „Wildfang“ nichts anfangen. Sie erfährt dafür Unverständnis, Strafe und Zurückweisung und fühlt sich ungeliebt und überflüssig. Der erzwungene Aufenthalt in einem Mädchenpensionat 1885 gerät zum Desaster, ihr Wunsch nach einem Studium, um ihren

Wissensdurst zu stillen, wird als nicht standesgemäß abgelehnt. Die Eltern werden mit ihrer rebellischen Tochter nicht fertig, erwägen sogar eine Entmündigung und schicken sie zu ihrer Patentante ins Kloster Preetz, wo sie zum ersten Mal ihren Neigungen entsprechend gefördert wird. Sie bekommt Zeichenunterricht und hat den Wunsch Künstlerin zu werden.

1889 zieht die Familie nach Lübeck und für Fanny stellen sich die Weichen neu. Sie darf eine Lehrerinnenausbildung beginnen, die sie trotz „fortwährender Disziplinlosigkeit“ 1892 abschließt. Die damit verbundene Ehelosigkeit wird Fanny, wie alle sie einengenden Konven-

Fanny zu Reventlow unterrichtet ihren Sohn Rolf 1905.



tionen, ignorieren. Im Lübecker Ibsen-Club kommt sie in Kontakt mit den Lehren Nietzsches und kann mit Gleichgesinnten über Tabuthemen wie Frauenbildung, Emanzipation und Gleichberechtigung in der Ehe diskutieren. Der intensive Briefwechsel mit ihrer ersten heftigen, aber rein platonischen Liebe Emanuel Fehling wird entdeckt und führt zum Eklat in der Familie. Fanny soll als weitere Disziplinierung in einem Adelbyer Pastorenhaushalt „Moral und Haushalt“ lernen. Sie empfindet das als „Strafversetzung“ und schmiedet einen Plan zur geheimen Flucht, wohl wissend, dass es dadurch zum endgültigen Bruch mit der Familie kommen wird.

Mit einem geliehenen Koffer und etwas Geld kommt sie zunächst nach Hamburg, wo sie sich Hals über Kopf verlobt. Ihr Verlobter ist es auch, der ihr einen Aufenthalt in einer privaten Malschule in der angesagten Künstlermetropole München finanziert. Ihr sehnlicher Wunsch, Künstlerin zu werden, scheint in Erfüllung zu gehen. Die unkonventionelle Lebensweise in Künstlerkreisen bleibt indes nicht ohne Folgen. Fanny kehrt zu ihrem Verlobten zurück, verschweigt aber ihre Schwangerschaft, die nach der kurzfristigen Hochzeit 1894 mit einer Fehlgeburt endet. Als sie ihrem Ehemann den Ehebruch erst zwei Jahre später beichtet, kommt es zur Scheidung.

Zurück in München folgt eine Zeit höchster Kreativität. Sie veröffentlicht Aufsätze, Essays, Novellen und Romane, schreibt Tagebuch und übersetzt. Mit der Änderung ihres Taufnamens von „Fanny“ in „Franziska“ versucht sie ihr

LOTTI HUBER

(1912–1998)

DAS LEBEN IST EIN AUF UND AB

Tänzerin, Schauspielerin, Übersetzerin, Autorin, Restaurant- und Barbesitzerin, Chefin einer Mannequin-Agentur, einer Benimm- und Schauspielschule, Aushängeschild der Berliner Subkultur. Ihr Lebensmotto lautet: Bleib nicht an der Vergangenheit kleben, beginne immer ein neues Leben!

Allein bei der Aufzählung all ihrer verschiedenen Tätigkeiten wird klar: Lotti Huber hat sich stets an ihr Motto gehalten, wohl eine der wenigen Konstanten in ihrem Leben. Wer ist diese Frau, von der ihr späterer Entdecker, der Regisseur Rosa von Praunheim, sagt, er fände die „kleine dicke Person mit der Energie einer Atombombe unwiderstehlich“?

Charlotte Goldmann wird 1912 in Kiel geboren und wächst mit zwei Brüdern auf. Die großbürgerliche jüdische Familie besitzt ein wohlbekanntes Textilhaus, das auch die Stoffe für die Produktionen des Kieler Stadttheaters liefert. Ihre Mutter erkennt früh ihre tänzerische Begabung und meldet sie dort zum Ballettunterricht an. Die freiheitsliebende, unkonventionelle und selbstbewusste Lotti hält aber nicht viel von Regeln. Sie macht zwar ihr

Abitur am Ricarda-Huch-Gymnasium in Kiel, beschließt jedoch Tänzerin zu werden, inspiriert vom modernen Ausdruckstanz einer Mary Wigman, Isadora Duncan oder Gret Palucca.

In die Kieler Zeit fällt die Begegnung mit ihrer großen Liebe Hillert Lueken, Sohn des damaligen Oberbürgermeisters in Kiel. Die Verbindung des hochgewachsenen blonden Jurastudenten mit der kleinen, quirligen Tanzelevin aus jüdischem Haus sorgt in der Kieler Gesellschaft für Diskussionen. Der Einfluss der Nazi-ideologie ist bereits spürbar. Das Paar lässt sich

Die Schauspielerin wurde mit Filmen des Regisseurs Rosa von Praunheim bekannt, z. B. „Unsere Leichen leben noch“ von 1981.



LOTTI HUBER

HEIDE SIMONIS

(*1943)

MIT HUT UND FLINKER ZUNGE

Volkswirtin, SPD-Politikerin, Kieler Ratsherrin, Mitglied des Landtages und des Bundestages, erste Finanzministerin in einem Bundesland, erste Ministerpräsidentin des Landes Schleswig-Holstein und in Deutschland überhaupt, Vorsitzende von UNICEF Deutschland, erste weibliche Ehrenbürgerin des nördlichsten Bundeslandes. Ihr Motto: „Wenn Du nur das tust, was Du kannst, wirst Du immer bleiben, was Du bist.“

Heide Steinhardt, wie sie mit Mädchennamen heißt, war in vielen Dingen die Erste. So auch in ihrer Familie: Sie wird als älteste von drei Töchtern in Bonn geboren und wächst in einem politisch konservativen Elternhaus auf, in dem Sparsamkeit und Disziplin großgeschrieben werden. Als Gegenreaktion orientieren sich die drei Schwestern politisch eher nach links.

Sie beendet ihr Volkswirtschafts- und Soziologiestudium an der Kieler Universität 1967 mit dem Diplom und macht ihrem Freund Udo Simonis, Assistent an der Universität und spä-



Die ehemalige Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein ganz präsidial im schwarzen Jackett.

ter Professor für Umweltpolitik in Berlin, kurzerhand selbst einen Heiratsantrag, mit den Worten: „Einer muss ja die Sache in die Hand nehmen.“ Es ist ein schönes Beispiel für ihren Pragmatismus, eine Eigenschaft, die ihr auch in der Politik nützlich ist. Das Ehepaar Simonis geht für einige Zeit ins Ausland, nach Sambia und später Japan.

Es sind vor allem die Erfahrungen mit den Problemen in Afrika, die Heide Simonis dazu bewegen, sich politisch zu engagieren. 1969 tritt sie in die SPD ein. Machtbewusst, entschlossfreudig, redegewandt und mit wirtschaftspolitischem Talent sucht sie sich die männerdominierte Finanzpolitik als Plattform aus und macht in verschiedenen Funktionen Parteikarriere: Im Kieler Rathaus, im schleswig-holsteinischen Landtag und 1976 als jüngstes Mitglied des Deutschen Bundestages, damals in Bonn. Sie setzt sich durch, geht keinem Konflikt aus dem Weg und erwirbt sich mit ihrer Sachkompetenz Respekt. Mit ihrer flinken

JIL SANDER

(*1943)

DIE LUST AN PURER MODE

Die Modedesignerin und Unternehmerin hat als erste Frau in Deutschland ein weltweites Modeimperium aufgebaut.

Die Modedesignerin Jil Sander im typischen schwarzen Anzug bei der Eröffnung ihres großen Flagstores in der Hamburger Innenstadt 1997.

Jil Sander wird als Königin des Weglassens bezeichnet und gehört mit ihren minimalistischen, klaren und schnörkellosen Entwürfen zu den zehn einflussreichsten Designern weltweit. Ihr Name steht für schlichte Eleganz der Schnitte, hochwertige Materialien und dezente Farben. Sie entwirft Mode für selbstbewusste, emanzipierte und erfolgreiche Frauen. Wie hat diese zurückhaltende, etwas scheue und unprätentiöse Frau es geschafft, mit ihrer Mode die Kleiderschränke ihrer Geschlechtsgenossinnen zu erobern? Jil Sander erklärt



JIL SANDER

BÄRBEL FEDDERSEN

(*1975)

LANDFRAU MIT LEIDENSCHAFT

Sozialversicherungsfachangestellte, Agrarbetriebswirtin, Wasserbüffelzüchterin, Bauernhofpädagogin, politisch aktiv als Kreistagsabgeordnete, in der Frauenunion und im Landesfachausschuss Umwelt. Ihr Motto: „Dat löpt sich ans torecht.“ (Plattdeutsch für: Alles wird gut.)

Das ist die Devise der Powerfrau aus Nordfriesland, die eine echte „Plattsackerin“ ist und sich immer mal wieder augenzwinkernd daran erinnern muss, dass ihr Gegenüber nicht unbedingt alles versteht. Und von dem Klischee des viel zitierten wortkargen und introvertierten Menschenschlags der Westküste ist Bärbel Feddersen weit entfernt.

Sie wächst mit ihren Geschwistern im landwirtschaftlich geprägten Immenstedt in Nordfriesland auf. Ihre Familie hat viel mit Milchwirtschaft zu tun. „Uns liegt die Milch wohl im Blut“, bekennt sie freimütig. Und auch bei ihr wird Milch später eine Rolle spielen, aber davon ahnt sie bis dahin nichts, denn zunächst macht sie eine Ausbildung zur Sozialversicherungsfachangestellten.

Die Landfrau Bärbel Feddersen aus Immenstedt in Nordfriesland.



MARTINA DRÖSE

(*1980)

VON DER VERKÄUFERIN ZUR KAPITÄNIN

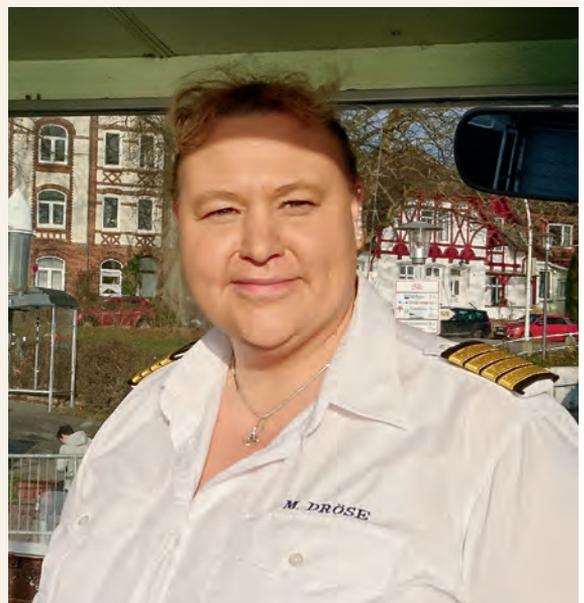
Ausgebildete Verkäuferin, Kapitänin auf Küstenfahrt, passionierte Petrijüngerin, Marathonläuferin, deren Lebensmotto lautet: „Hinfallen ist erlaubt, nicht wieder aufstehen ist verboten!“

Martina Dröse ist in Eckernförde geboren, mit schwankenden Schiffsplanken unter den Füßen. Das Meer ist ihre Leidenschaft, wohl auch, weil ihr Vater sein Geld mit dem eigenem Kutter verdient und sie ihn so oft es geht begleitet. Statt mit Puppen zu spielen, interessiert sie sich für Fischfang oder für die Funktionsweise eines Dieselmotors, sammelt Erfahrung als Decksfrau, im Maschinenraum und auf der Brücke. Damit sie weiter ihrem Vater zur Hand gehen und auf dem Meer sein kann, ermöglicht ihr Vater ihr als Lehrherr eine Ausbildung auf seinem Angelkutter, wegen des Verkaufs der großen Transitionen nach Art der früheren Butterfahrten als Verkäuferin. Mit der geplanten Festanstellung bei ihrem Vater wird es allerdings nichts, denn er geht gesundheitsbedingt in den verdienten Ruhestand und mit ihm auch der letzte Angelkutter in Eckernförde. Martina bleibt an Land und

verdient sich ihren Lebensunterhalt in einem großen Baumarkt, ein Job, den sie viele Jahre ausfüllen wird, der sie aber nicht erfüllt.

Als es 2005 erneut einen Angelkutter in Eckernförde gibt, nutzt Martina die Chance erst nur an den Wochenenden, später in Festanstellung als Decksfrau wieder Meeresluft zu schnuppern. Der Kapitän weiß um ihre Qualitäten und fordert sie auf, ihr Kapitänspatent zu machen. Martina entwickelt ungeahnten Ehrgeiz und macht das kleine Küstenpatent an der Seefahrtsschule in Flensburg. Doch bevor sie selbst ans Ruder darf, muss sie das Patent als nautischer Offizier erst mal ausfahren. Das gelingt nach ihrem Wechsel zur Adler-Reederei mit Sitz auf Sylt, die den Ausflugsverkehr auf der Nordsee bedient und dringend Verstärkung braucht. Sie muss sich mit einem neuen Revier, mit den Tücken des Wattenmeers und auch mit unterschiedlichsten Schiffstypen

Die Kapitänin Martina Dröse auf der Brücke der Adler I.





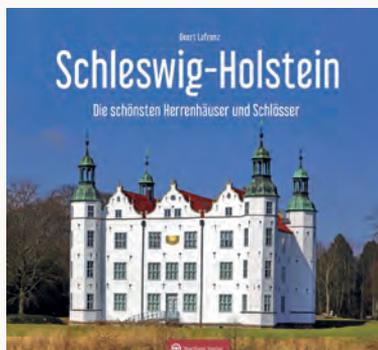
Die Personenfähre Adler I ist als „Schuhkarton“ bekannt und versieht zuverlässig ihren Dienst auf dem Kanal.

vertraut machen. Und weil sie inzwischen Spaß am Lernen hat, macht sie in einer Rekordzeit von nur drei Monaten ihr Maschinenpatent in Cuxhaven, als eine von zwei Frauen unter 28 Männern.

Das reicht ihr nicht, denn im Winter ruht der Fahrgastbetrieb, und sie schließt das Patent für Fahren auf dem Nord-Ostsee-Kanal an, die rund um die Uhr und ganzjährig im Einsatz sind. Damit ist sie jederzeit einsatzbereit, springt zwischen den verschiedenen Einsatz-

orten auf Nord- und Ostsee hin und her, nimmt lange Arbeits- und Anfahrtszeiten in Kauf, gönnt sich dabei keine Auszeiten und vergisst darüber ganz sich selbst. Nach massiven gesundheitlichen Problemen gibt sie das unstete Leben auf und sucht sich eine neue, weniger stressige Aufgabe. Gerade zur rechten Zeit wird auf der „Adler I“, der kleinen Kanalfähre für Fußgänger und Fahrradfahrer, die liebevoll „Schuhkarton“ genannt wird und die zwischen den Kieler Ortsteilen Holtenau und Wik verkehrt, eine Stelle frei. Die Fähre ist

Weitere Bücher aus Ihrer Region



Deert Lafrenz
**Schleswig-Holstein
Die schönsten Herrenhäuser
und Schlösser**

72 Seiten, zahlr. Farbfotos

ISBN 978-3-8313-3245-8



Annerose Sieck
**Schleswig-Holstein –
Die Gerichte meiner Kindheit
Rezepte und Geschichten**

128 S., zahlr. Farb- und S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-2197-1



Karl-Heinz Groth, Heinke Hannig,
Marianne Ehlers, Heiko Gauert
**Laa di Tiet is ok en Walzer
Plattdeutsche Geschichten**

80 Seiten

ISBN 978-3-8313-2884-0



Henning Jost
Das alte Kiel in Farbe

96 Seiten

ISBN 978-3-8313-3218-2

WAHRE HELDINNEN

Schleswig-Holstein, Deutschlands nördlichstes Bundesland, hat viele interessante und überregional bekannte Frauenpersönlichkeiten vorzuweisen. Unzählige andere Frauen hingegen entfalten eher im Verborgenen ihre besonderen Fähigkeiten. Die spannendsten Lebensläufe sind es wert, erzählt zu werden, egal ob als Politikerin, Unternehmerin, als Literatin, Künstlerin, Handwerkerin oder einfach als Frauen mit besonderen Leidenschaften. Klangvolle Namen sind ebenso vertreten wie die jener „stillen Heldinnen“, die mitten im Leben stehen und hier zu Wort kommen sollen.

Das Buch gibt einen Einblick in das vielfältige Schaffen der schleswig-holsteinischen, im wahrsten Sinne des Wortes „starken Frauen“ über mehrere Jahrhunderte bis heute. Frauen, die sich, jede auf ihre Art und Weise, oft gegen Widerstände durchgesetzt haben und selbstbewusst ihren eigenen Weg gegangen sind.



Manuela Junghölder, geboren 1960 in Kiel, ist Kunsthistorikerin, Stadtführerin und Autorin verschiedener Publikationen zu kultur- und stadtgeschichtlichen Themen ihrer Heimatstadt.

ISBN: 978-3-8313-3256-4



€ 15,00 (D)